

„Beim Seebad kommen wir weiter“

Burglesums Beiratsprecher Martin Hornhues über die 2016 anstehenden Aufgaben im Stadtteil



Für das Seebad gibt es offenkundig neue Lösungsansätze.

FOTO: CHRISTIAN KOSAK

Herr Hornhues, Ihre Frau Bettina Hornhues ist ja praktisch als CDU-Bundestagsabgeordnete ihre Vorgesetzte, im Beirat sind Sie hingegen Beirats- und Fraktionssprecher. Ist das schwierig?

Martin Hornhues: Nein, überhaupt nicht. Wir kommen beide aus der ehrenamtlichen Kommunalpolitik und haben viele Dinge gemeinsam gemacht. Wir haben uns sogar über die Kommunalpolitik kennengelernt. Bevor ich hierher versetzt wurde, hatte ich in Husum schon ein bisschen Kommunalpolitik gemacht und sie hier. So ging das zusammen nahtlos weiter.

Das hört sich eher so an, dass der Beirat nur versucht, dort das Schlimmste zu verhindern und nicht mit Herzensfreude dabei ist. Doch! Es geht nicht darum, das Schlimmste zu verhindern. Wir haben gesagt, eine solche Fläche soll nicht nur großflächig bebaut werden. Wir wollen nicht nur wenige Einfamilienhäuser, sondern erschwinglichen Eigentumserwerb ermöglichen.

Unter ständigem Protest. Sie haben es aber auch mit einem sehr wehrhaften Völkchen zu tun.

Gerade, was den Bereich St. Magnus angeht, ja. Man muss das sauber auseinander dividieren, wenn es um das wehrhafte Völkchen geht. Wir freuen uns über jeden engagierten Bürger, der sich in unserer Partei, in anderen Parteien oder auch Initiativen engagiert, wenn es um sein sehr persönliches Umfeld geht. Wichtig ist, dass man dann konstruktiv zusammen arbeitet.

Wenn wir über große Bauvorhaben reden, müssen wir auch über den Lesum-Park reden. Der wird jetzt fast zu einem reinen Wohngebiet mit Supermarkt und sehr kleinem Ärztezentrum. Ist das noch das, was der Beirat wollte?

Wir wollten Wohnen und weißes Gewerbe auf der Basis einer Friedehorst-Erweiterung entwickeln und die Parkplatzsituation an der Louis-Seegelken-Straße/Rotdornallee entschärfen. Jetzt müssen wir feststellen, dass der Investor einen Supermarkt ansiedeln konnte, ein Ärztehaus und auch die Wohnbebauung immer weiter voran schreitet. Dass es in der weiteren Entwicklung Probleme gegeben hat, hängt damit zusammen, dass die weitere Entwicklung von Friedehorst nicht mehr expansiv in der Fläche stattfindet. Was hilft dann ein Festhalten an alten Plänen?

Müssen Sie als Beirat nicht ohnehin dem Bürger immer wieder klarmachen, dass sie nur im Kleinen wirken können und die große Politik im Senat und in der Stadtbürgerschaft gemacht wird?

Richtig, das ist die Situation. Ein Großteil der Entscheidungen werden in der Bürgerschaft und im Senat getroffen und nur bei wenigen haben wir ein Mitwirkungsrecht, selten einmal ein Entscheidungsrecht. Da erhoffen wir uns durch aktuelle Gerichtsurteile Bewegung in Sachen Stadtteilbudgets und dass wir erheblich mehr Mittel

aus den Ressorts zugewiesen bekommen, über deren Vergabe dann wir allein entscheiden.

Beim Grambker Seebad hatten sie aber auch keine eigenen Mittel, um es zu reiten.

Das ist das beste Beispiel: Man hätte hier vor Ort einige Dinge klären können. Wie sieht die Finanzierung aus? Wie kriegt man das hin mit den beteiligten Sportvereinen und den Nachbarn, die es weiter betreiben möchten? Wie sieht ein tragfähiger Kompromiss aus? So mussten wir zur Finanzsenatorin und sagen: Wir haben eine Idee. Und sie sagte: Nö, machen wir nicht. Und dabei war sie offenbar nicht richtig beraten worden. Jetzt sind angesichts vieler offener Fragen die Dinge wieder in Bewegung. Ich hoffe, dass wir in Sachen Seebad bald weiterkommen.

Ein Thema also für das neue Jahr. Was wird sie noch ganz sicher beschäftigen?

Wir haben eigentlich drei Dauerthemen: Bauen, Schulentwicklung und der Erhalt jeglicher Form von Kinder- und Jugendarbeit bei uns – in Verbindung mit allem, was dazu gehört vom Kindergarten bis zum Jugendtreff. Ich selber komme aus der kirchlichen Jugendarbeit und einem großen Sportverein. In der Stadt gibt es mehr offene freie Jugendangebote, aber dafür muss es dann eben auch Träger geben. Und die Angebote, die wir haben, müssen finanziell unterfüttert werden. Es darf doch nicht sein, dass die Leute dort mehr Zeit in die Mittelakquise und Formalien investieren müssen und keine Zeit für die Jugendarbeit mehr haben. Wir sprechen viel von Integration, haben aber gerade in solchen Bereichen wie Marßel und Grambke eine Jugendstruktur mit einem hohen Migrationsanteil. Wenn dort noch mehr Menschen dazu kommen, müssen wir doch unsere Einrichtungen vernünftig ausstatten. Die kennen doch vor Ort dort die Strukturen und wissen, was zu tun ist. Und dabei muss es egal sein, ob Leuten geholfen wird, die nur vier Wochen hier sind oder Menschen, die schon Jahre hier leben. Da muss man sagen: Ich brauche hier Hilfe und ein Angebot.

Wir haben uns vor ein paar Wochen bei der Gründung der Willkommensinitiative in der Lesumer St. Martini-Gemeinde getroffen. 160 Menschen waren dort. Und ein jun-

ger Mann stand dort, störte und sagte: Ihr handelt Euch Verhältnisse wie in Paris ein mit diesen Flüchtlingen. Angesichts der Zahl der auch hier zu erwartenden Flüchtlinge: Wie sieht ihr Ansatz zur Überzeugungsarbeit aus?

Die Verhältnisse dort in dem Saal haben viel ausgedrückt: Ja, es gibt Bedenkenträger, aber die überwiegende Mehrheit der Menschen sagt, dass es um ein Gebot der Nächstenliebe geht. Da kommt jemand und ist in Not und ich schaue, wie ich helfen kann. Ich sage einmal eins: Wir haben seit Jahren im Bereich der Peenemünder Straße fünfzig unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – und keiner hat etwas davon bemerkt, weil sie eingebunden waren in Sportvereinen und vom Träger gut betreut wurden. Hier haben wir mit der Willkommensinitiative eine Bürgerinitiative, die nicht gegen etwas ist, sondern die helfen will. Und mit über 160 Leuten kann man schon eine Menge erreichen. Das haben wir ähnlich auch in meiner katholischen Grohner Kirchengemeinde erlebt, die sich früh dort an der Willkommensinitiative beteiligt hat.

Wo sich Menschen zusammen tun, lässt sich etwas bewegen.

Grundsätzlich geht viel mit einfachen Mitteln. Man kann eine Menge auf die Beine stellen. Aber andererseits: Die Dinge werden oft auch immer komplexer. Dafür braucht man ab einer bestimmten Stelle auch hauptamtliche Unterstützung. Es geht nicht nur um die Flüchtlingsproblematik, sondern auch um andere Fragen: Wie kann man kurzfristige Dinge für den Lesum-Park entscheiden. Bei der Billungstraße ist schon lange ein Umfeld-, Grün- und Spielkonzept fertig. Da warten wir auf die Umsetzung und können nur zuschauen, wie Ausschreibungen scheitern.

Im Burglesumer Beirat ist einiges anders als anderswo: Sie hatten eine traktionsübergreifende Weihnachtsfeier in der neuen Zusammensetzung. Stimmt die Chemie untereinander oder erwarten uns Wähler wilde Streitereien in den kommenden Jahren?

Wir haben uns in der letzten Legislaturperiode sehr gut verstanden auch über die Parteigrenzen hinweg. Auch wenn alle aus einem anderen Hintergrund in die Kommunalpolitik gekommen sind. Wir sagen: Wir haben ein Ziel. Wir wollen gemeinsam für den Stadtteil etwas erreichen. Und angesichts der wenigen Mitbestimmungsrechte haben wir nur dann eine Chance auf Gehör, wenn wir geschlossen auftreten. Wir wollen versuchen zu sagen: Wir Lesumer haben eine Idee. Und dafür müssen wir vorher unsere verschiedenen Schwerpunkte und Interessen eben unter einen Hut bekommen.

Das Interview führte Volker Kölling

Zur Person: Martin Hornhues ist am 6. Juni 1966 in Münster in ein katholisches Elternhaus geboren. Der Diplomkaufmann ist bei der Bundeswehr Oberstleutnant am Standort Wilhelmshaven. Er ist mit der CDU-Bundestagsabgeordneten Bettina Hornhues verheiratet, mit der er drei Kinder hat.

Martin Hornhues ist unzufrieden mit den Befugnissen des Beirats. Er wünscht sich im Interview mehr Entscheidungskompetenzen auf Stadtebene. Seiner Ansicht nach wären dann Probleme wie zum Beispiel die Schließung des Seebads leichter zu lösen. FOTO: KÖLLING



Nach Unfällen davongefahren

Die Polizei sucht in drei Fällen Zeugen

VON JULIA LADEBECK

Bremen-Nord. Gleich drei Mal sind in den vergangenen Tagen Fahrzeuge in Bremen-Nord angefahren und dadurch beschädigt worden. Was die Vorfälle eint: Die Schuldigen meldeten sich weder bei der Polizei noch bei den Besitzern. Die Polizei bittet Zeugen um Hinweise. Der erste Unfall ereignete sich im Zeitraum zwischen Freitag, 25. Dezember, 17 Uhr, und Sonnabend, 26. Dezember, 16 Uhr. In Höhe des Hauses Bockhorner Weg 3, gegenüber eines Restaurants, wurde ein schwarzer Opel Corsa angefahren. Der Schaden liegt nach Anga-

ANZEIGE

ACTION.
DER NEUE BMW X1.

Autohaus Minke Bremen-Nord
Am Rabenfeld 7-9
28157 Bremen
Tel +49 421 69256-0
www.bobrnk.de

Autohaus Minke OHZ
Ritterhuder Str. 56
27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel +49 4791 964580
www.bobrnk.de

Kraftstoffverbrauch in l/100 km (kombiniert): 8,5-4,4. CO₂-Emissionen in g/km (kombiniert): 199-116

ben der Polizei bei circa 2800 Euro.

Des Weiteren wurde ein schwarzer 7er BMW am 28. Dezember nach 23.30 Uhr an der Straße Hünertshagen vermutlich beim Ausparken beschädigt. Laut Polizei war das Fahrzeug des Verursachers vermutlich mit einer Anhängerkupplung ausgestattet, denn der Schaden am BMW, der sich auf etwa 1000 Euro beläuft, befindet sich vorne im Bereich des Kennzeichens.

Am 31. Dezember, zwischen 22 Uhr und 22.30 Uhr, wurde außerdem ein an der Turnerstraße, Ecke Pürschweg, in Richtung Schwanewede abgestellter roter Mercedes Sprinter von einem vermutlich in Richtung Rönnebeck fahrenden Fahrzeug angefahren. Dabei entstand ein Schaden in Höhe von etwa 3000 Euro. Der Fahrer des Unfallfahrzeuges, das nach Einschätzung der Polizei ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen sein dürfte, flüchtete ebenfalls von der Unfallstelle. Hinweise nimmt in allen drei Fällen das Polizeirevier Blumenthal unter der Nummer 3620 entgegen. JLA

MIT FALSCHEN KENNZEICHEN

Autofahrer fährt 55-Jährige an

Vegesack. Mit falschen Kennzeichen war ein VW-Fahrer unterwegs, der mit seinem Wagen eine 55 Jahre alte Radfahrerin an der Ecke Am Rabenfeld/Aumunder Feldstraße angefahren hat. Die Frau stürzte zunächst auf die Motorhaube, dann auf die Straße. Sie verletzte sich dabei. Wie die Polizei am Montag mitteilte, ereignete sich der Unfall bereits eine Woche zuvor, am 28. Dezember. Demnach wollte der 41-jährige Autofahrer von der Straße Am Rabenfeld rechts in die Aumunder Feldstraße abbiegen. Dabei habe er die Radfahrerin übersehen, so die Polizei. Die Frau musste ambulant im Krankenhaus behandelt werden. Während der Unfallaufnahme stellte sich heraus, dass an dem VW falsche Kennzeichen angebracht waren. Die Ermittlungen gegen den Fahrzeugbesitzer, der ebenfalls dabei war, und den Fahrer dauern an. Die Weiterfahrt wurde ihnen untersagt. JLA

GOTTES-STAMMTISCH

Über die Heiligen Drei Könige

Blumenthal. Der Gottes-Stammtisch findet am Donnerstag, 7. Januar, ab 19.30 Uhr im Gemeindezentrum der Martin-Luther-Gemeinde, Wigmodistraße 33, statt. Pastor Wilfried Schröder wird die Bedeutung der Geschichte um die Heiligen Drei Könige darstellen. Das Thema soll dazu anregen, über religiöse und menschliche Möglichkeiten nachzudenken. Der Stammtisch ist offen für persönliche Meinungen und Erfahrungen. Alle Interessierten sind willkommen, die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder sonstigen Religionsgemeinschaft ist nicht erforderlich. MAG

FRIEDENSKUNDEBUNG IN VEGESACK

Thema: Ziel der Klimakonferenz

Vegesack. Die Initiative Nordbremer Bürger gegen den Krieg lädt für Freitag, 8. Januar, zu ihrer 695. Friedenskundgebung ein. Sie findet ab 17 Uhr in der Fußgängerzone an der Ecke Gerhard-Rohlfis-Straße und Breite Straße statt. Das Thema lautet „Das Zwei-Grad-Ziel – Peanuts?“ In seinem Redebeitrag wird sich Walter Metag mit dem bei der Klimakonferenz in Paris beschlossenen „Zwei-Grad-Ziel“ auseinandersetzen. Zudem werden in dem neu beginnenden Sammlungszyklus Spenden für die Opfer des Erdbebens in Haiti gesammelt. Dort soll ein Frauen- und Kinderzentrum erbaut werden. MAG

ANZEIGE

VELUX
Geschulter Betrieb

Telefon
0421/66 27 85

Seit 1895

AHRENS
DACHDECKERMEISTER
GmbH & Co. KG

www.dach-ahrens.de

Sie sind bei der Bundeswehr hoher Offizier, waren in Afghanistan im Einsatz und haben Weltpolitik erlebt. Warum haben Sie trotzdem Lust dazu, Kommunalpolitik zu machen?

Bei mir ist es immer beides: Beruflich hat man mit Außen- und Sicherheitspolitik zu tun. Aber da, wo man wohnt und neu aufgenommen worden ist, geht man natürlich auch mit offenen Augen durch die Welt und sieht: Da und dort könnte man doch etwas machen. Vor Ort kann man sich sehr praktisch einbringen. Bei der großen Außen- und Sicherheitspolitik ist man nur ein kleines Rädchen im Gesamtsystem. Aber in der Kommunalpolitik kann man als einzelner durchaus etwas bewegen.

Gucken wir uns das vergangene Jahr an: Da ging es auf Architekturspazierrängen durch Lesum um Martin Hornhues, der direkt in eine Ecke gestellt wurde mit „Geschäftemachern, die das Ortsbild verschandeln“ würden. „Und fließt da nicht auch Geld?“, hieß es direkt gegen Sie.

Wenn man Kommunalpolitik seit Jahren macht und die Leute einen vom Namen her kennen, muss man etwas aushalten. Dabei ist es egal, ob das eine kommunalpolitische Entscheidung ist, die wir selber treffen konnten oder eine – wie etwa im Fall der Bebauung an der Billungstraße – die Senat und Bürgerschaft als ein Leuchtturmprojekt des ehemaligen Bürgermeister im Norden getroffen haben.

Zum Thema Billungstraße wird die Initiative Grünes St. Magnus nicht müde, gegen die Bebauung zu protestieren. Ein paar Tausend Unterschriften würden nicht ernst genommen, heißt es von dort. Wie verläuft da aus ihrer Sicht der Grunddissens?

Der Grunddissens ist: Die einen wollen nicht, dass dort überhaupt irgend etwas gebaut wird, und wir haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Senat und die Bürgerschaft wollen, dass dort Wohnen entwickelt wird. Und wir vor Ort haben dann gesagt: Wenn das so kommen wird, dann möchten wir an der Entwicklung beteiligt werden.